

Schlösser, so erfährt man nur wenig über Ausmalungen oder Einrichtungen. Die Ikonographie wird nur beispielhaft erwähnt. Breiter Raum wurde der Entwicklung der Gärten des Neuen Schlosses sowie der Anlagen des Rosensteins und der Wilhelma im vorigen Jahrhundert gegeben.

Der Zweite Weltkrieg brachte eine Zäsur in der Stadtentwicklung. Die historisch gewachsene Residenz war fast völlig zerstört, und die Stadt hatte beim Wiederaufbau schwierige Aufgaben zu bewältigen. Im zweiten Teil des Buches gibt Professor Fecker daher einen ausführlichen Einblick in die Verkehrs- und Stadtplanung, die auch wesentlich durch die Bundesgartenschauen 1961 und 1977 mitbestimmt wurde. Diese Gartenschauen schlossen die Erneuerung des Alten und des Neuen Schlosses wie auch der Schloßgärten ein. Ein letztes Kapitel zeigt die in den letzten Jahrzehnten geschaffenen Naherholungsräume und naturkundlichen Erlebnisbereiche der Wilhelma, der naturkundlichen Museen und des Rosensteinparks.

Den Texten merkt man das persönliche Engagement des Verfassers an, der viele Jahre Leiter der Bauabteilung im Finanzministerium des Landes Baden-Württemberg war. So wird das meiste mit «der Brille des Architekten» gesehen. Der Kunsthistoriker wird einige Fakten vermissen. Das Buch ist sehr reichhaltig illustriert, doch weisen die Abbildungen zu einem großen Teil keine Unterschriften auf. Da sie in der Regel keinen unmittelbaren Textbezug haben, geben sie deshalb dem Leser oft Rätsel auf. Leider sind auch die Zitate im Text nicht belegt. Übrigens: Das Original der Nymphengruppe Heinrich Danneckers steht schon seit Jahren nicht mehr am Tübinger Anlagensee, sondern in der Tübinger Kunsthalle.

Doch trotz allem leistet diese sehr anschaulich geschriebene Darstellung einen wesentlichen Beitrag zur Stadt- und Landesgeschichte und kann dem interessierten Leser empfohlen werden.

Sibylle Setzler

WOLFGANG HUG: **Geschichte Badens.** Konrad Theiss Verlag Stuttgart 1992. 429 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. Pappband DM 68,-

An historiographisch zeitgemäßen Gesamtdarstellungen zur Geschichte Württembergs bzw. des deutschen Südwestens, die die württembergischen, badischen und anderen regionalhistorischen Geschichtsstränge des heutigen Baden-Württembergs zusammenfassen, besteht kein Mangel. Dagegen suchte man bisher vergebens nach einer speziellen, alle relevanten historischen Epochen verbindenden Synthese der badischen Geschichts- und Kulturlandschaft, die neben der politischen Entwicklung ebenso wirtschafts-, sozial- wie kulturhistorische Aspekte umfassend würdigt.

Der an der Pädagogischen Hochschule in Freiburg lehrende Historiker und Geschichtsdidaktiker *Wolfgang Hug* hat mit seiner zweieinhalbtausend Jahre umfassenden

Studie zur Geschichte des Raums zwischen Bodensee und Main, Rhein und Schwarzwald eben diese Lücke ausgefüllt. Beginnend mit den vor- und frühgeschichtlichen Spuren spannt sie auf überzeugende Weise den Bogen von der Kelten- und Römerzeit und der Epoche des frühmittelalterlichen alamannischen Herzogtums über alle wichtigen historischen Stationen des Mittelalters, der Neuzeit und Zeitgeschichte bis hin zur Gegenwart Badens als Teil Baden-Württembergs. Vor den Augen des Lesers entfaltet sich ein vielschichtiges, facettenreiches Geschichtspanorama, das die wesentlichen Entwicklungslinien klar herausarbeitet, ohne sich in nachrangige Einzelheiten zu verlieren.

Wer den besonderen Stellenwert badischer Geschichtswirklichkeit an der Nahtstelle zwischen dem romanischen und dem deutschen Sprach- und Kulturraum näher in den Blick nehmen will, wer die spezifischen politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Beiträge übersehen will, die das liberale «Musterland» Baden zur deutschen bzw. südwestdeutschen Geschichte und zur Entwicklung freiheitlicher und demokratischer Strukturen beigesteuert hat, dem ist dieses Buch ein zuverlässiger Lotse durch die Fährnisse von zweieinhalbtausend Jahren historischen Werdens.

Rudolf Kroboth

ULRIKE BROMMER: **«... und Wasser trink ich oft dazu».** Das private Leben der großen schwäbischen Dichter. Bleicher Verlag Gerlingen 1993. 368 Seiten mit einigen Abbildungen. Gebunden DM 48,-

Literarische Reisen, «Litera-Touren», erfreuen sich immer größerer Beliebtheit. Literaturführer, insbesondere Publikationen unter dem Motto «Auf den Spuren von ...», finden zunehmendes Interesse, füllen eine Marktlücke und erschließen sich neue Leserschichten. So liegt auch dieses Buch im Trend, das *die großen schwäbischen Dichter und Denker von einer Seite, die uns wenig bekannt ist, zeigen und Einblick in ihr Privatleben geben will, in ihre Kindheit und Erziehung sowie die Lebensumstände und persönlichen Schwierigkeiten, mit denen sie zu kämpfen hatten. Aus Briefen, Tagebuchnotizen und Erinnerungen von Freunden soll ein lebendiges Bild des Menschen entstehen, das auch zum Verständnis des dichterischen Werkes beiträgt.*

Vom Klappentext derart erwartungsfroh gestimmt, wird jeder Literaturfreund, jeder an Wieland, Schiller, Hölderlin, Uhland, Kerner, Mörike oder Hesse Interessierte dieses Buch gespannt in die Hand nehmen und gerne darin lesen. Doch wenn es ihm so geht wie dem Rezensenten, wird er leider alle paar Seiten den Kopf schütteln, von einem leichten Frösteln befallen oder die Schultern hochziehen. Dabei, das sei bereitwillig unterstrichen, ist das Buch ganz nett zu lesen, man erfährt auch manches Neue oder manch Altes aus neuer Sicht; doch enthält es leider auch einige sprachliche Ärgernisse, zahlreiche sachliche Fehler, verrät Unkenntnis der württembergischen Ge-

schichte und der einstigen Landesverhältnisse. Ein sachkundiges Lektorat hätte notgetan.

Erstaunt nimmt man zur Kenntnis, daß ein Verlag, bekannt für sein Engagement in der Vergangenheitsbewältigung, Sätze oder Worte stehen läßt wie: Schiller gab ein *Höchstbeispiel geistiger Willenszucht*, Hölderlins Vorfahren waren *ihrer Heimat Erde fest verbunden*, *Der «wahre Hölderlin» konnte dem deutschen Volk zugänglich gemacht werden*, durch Hesse hat Hölderlins *Mahnruf an die Deutschen* eine neue Bedeutung gewonnen, Uhland versetzte sich in die *deutsche Volksseele*.

Mag noch manches als Druckfehler durchgehen – Steinbachtal meint Steinlachtal, statt Professor Hachmann und dem von ihm gestifteten Hachmannianum muß es Hochmann und Hochmannianum heißen, Hölderlins Lehrer hieß Schnurrer und nicht Schurrer, zudem war er Ephorus und nicht Euphorus – ärgerlich sind die vielen Sachfehler: Waltershausen (S. 132, 133) liegt nun mal nicht in Thüringen, sondern im fränkischen Grabfeld; Justinus Kerner war nie Stifter, wie auf S. 172 und 208 behauptet; das Geburtshaus Uhlands stand nicht auf der inneren Stadtmauer (S. 205), sondern in der Neckarhalde in Tübingen; dort verbrachte er keineswegs seine Kindheitsjahre, die Eltern zogen schon wenige Monate nach seiner Geburt in die Hafengasse; zu keiner Zeit war Uhland Stipendiat am Tübinger Stift (S. 206), schließlich studierte er ja bekanntlich Jura und nicht Theologie. Von Tübingen lesen zu müssen, es sei Freie Reichsstadt gewesen (S. 340 und 343), tut weh; die Klosterkirche in Denkendorf ist nun einmal dem hl. Pelagius und nicht dem hl. Augustinus geweiht worden, ebensowenig war es ein Augustiner-Chorherrenstift, sondern ein Stift vom Heiligen Grab (S. 342); der Schreinermeister Zimmer, der Hölderlin in Pflege nahm, hat sein Haus (keineswegs ein «Türmchen») nicht 1807 erworben, sondern 1805. Permanent werden Evangelisches Stift, Martinianum, Burse und Artistenfakultät miteinander verwechselt oder gleichgesetzt. Hermann Kurz als Freund Uhlands zu bezeichnen, ist kühn, kommt der 26 Jahre jüngere Kurz doch erst 1863, Uhland ist schon ein Jahr tot, nach Tübingen; Hesse beendete seine Buchhändlerlehre in Tübingen und nicht in Basel (S. 328), und Mörike schrieb keines seiner Werke in der Tübinger Alten Aula.

Natürlich ist es jedem Autor und jeder Autorin unbenommen, bestimmte Ereignisse im Leben eines Dichters zu werten, sie mit eigenen Worten zu beschreiben, doch sollten sie mit den verbürgten Tatsachen übereinstimmen oder doch zumindest wahrscheinlich sein. Bei Hölderlin heißt es zum Beispiel im Zusammenhang mit seinem Geburtsort Lauffen: *Hier wuchs der kleine Friedrich sorgenfrei auf; der Vater brachte ihm die Natur nahe*. (S. 110) Abgesehen davon, daß die Autorin fast alle schwäbischen Dichter mit der Floskel des sorglosen oder idyllischen Aufwachens bedenkt, ist es hier nicht nur unwahrscheinlich, sondern schlichtweg falsch, genauso wie die Behauptung, der Vater habe dem Sohn die Natur nahe gebracht, schließlich war Friedrich gerade mal zwei Jahre alt, als sein Vater starb. Sicher unzutreffend wird auch der Tod Hölderlins beschrieben: *Länger als sonst stand er am Fenster*

*und schaute in die Mondnacht hinaus. Er fühlte seinen Tod herannahen und sprach mit gefalteten Händen Gebete*. (S. 161)

Nach all diesen Korrekturen mag man schon gar nicht mehr darauf hinweisen, daß Maulbronn wohl nicht die *einzigste noch vollständig erhaltene mittelalterliche Klosteranlage überhaupt* besitzt (S. 342), daß *fürstliche und weltliche Kleinstaaten* (S. 9) durchaus dasselbe sein können, doch Schwaben etwas anderes war und ist als Württemberg, daß im Tübinger Hölderlinturm *der zweite Aufenthalt des Dichters* eben gerade nicht *besonders ausführlich dargestellt* wird, sondern sein ehemaliges Zimmer bewußt leer gehalten ist. Etwas rätselhaft bleibt die Behauptung, daß *fast alle schwäbischen Dichter und Denker* in Heidelberg gewirkt haben (S. 349); und kann man bei Hölderlins Tod wirklich als von einem *tragischen Ende* sprechen?

Nun ja, vielleicht sollte man als Kritiker mit diesem Buch doch nicht so hart ins Gericht gehen. Schließlich handelt es sich nicht um eine Dissertation, sondern um ein Lesebuch, um eine Liebeserklärung an unsere schwäbischen Dichter, eher also um einen Roman, und in diesem Sinne ist das Buch nun doch noch empfehlenswert.

Wilfried Setzler

WERNER MEZGER: **Sankt Nikolaus. Zwischen Kult und Klamauk.** Zur Entstehung, Entwicklung und Veränderung der Brauchformen um einen populären Heiligen. Schwabenverlag Ostfildern 1993. 352 Seiten mit 138 Abbildungen, davon 99 in Farbe. Leinen DM 128,-

Es gibt nur wenige Bücher, die rundum so gelungen sind wie dieses. In ihm erfährt man alles zum Thema «Nikolaus», sei es zur Legende, zur Ausbreitung seines Kultus, zu seiner Darstellung in der bildenden Kunst oder seiner heutigen Vermarktung als Weihnachtsmann. Der vorzügliche Text wendet sich gleichermaßen an den interessierten Laien wie an den Wissenschaftler, den Theologen, den Volkskundler, den Kunsthistoriker, den Soziologen oder den Historiker. Zudem ist die Darstellung hervorragend illustriert. Der hohe Preis ist der einzige Wermutstropfen. Als roter Faden und als zentrales Forschungsfeld, als Einstieg ins Nikolausthema und als Schwerpunkt, um den alle weiteren Fragen kreisen, dient dem Autor das Brauchtum. Werner Mezger verdeutlicht, warum und wie die legendären Geschichten, die Wohl- und Wundertaten des Heiligen ihn zum Schutzpatron zahlreicher Berufsstände und zum Anwalt bestimmter Wünsche werden ließen. Populär wie kein anderer Heiliger galt und gilt er unter anderem als Patron der Seefahrer, Studenten und Schüler, der Kaufleute und Bäcker, der Apotheker, Kerzenzieher, Ölverkäufer und Salbenkrämer, der Bankiers und Geldverleiher, der Liebenden und Heiratswilligen. Aus der Legende läßt sich die Ikonographie herleiten, zum Beispiel erklären, warum die traditionellen Nikolausabbildungen, wie sie gemalt oder geschnitzt vor allem an Altären zu sehen sind, den Heiligen meist mit drei (Gold-)Kugeln zeigen: Weil er drei armen Jungfrauen zu